

MARTIN BLÜMCKE: **Karl Julius Weber, der Demokrit aus Hohenlohe (1767–1832).** Marbacher Magazin, Sonderheft 70. Deutsche Schillergesellschaft Marbach 1996. 106 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert DM 12,-

Vor 30 Jahren nahm die Öffentlichkeit zum letztenmal Notiz von Karl Julius Weber. Damals edierte aus Anlaß des 200. Geburtstages der Winkler Verlag in seiner unvergessenen «Fundgrube» eine einbändige Auswahl aus Webers Werken unter dem Titel *Demokritos, der lachende Philosoph*. Seitdem ist einer der originellsten Köpfe der deutschen Literatur höchstens noch einigen Eingeweihten ein Begriff. Hier und da wird er zitiert, zum Beispiel sein Grabspruch *Hier liegen meine Gebeine, ich wollt es wären deine*, vielfach ohne den Verfasser zu kennen.

Es ist deshalb mehr als eine Pflichtübung, wenn das Deutsche Literaturarchiv in Marbach in seiner Magazin-Reihe an Karl Julius Weber erinnert. Diese Persönlichkeit zwischen den Zeiten, dem aufklärerischen 18. Jahrhundert und dem vehement anbrechenden Industriezeitalter, der wir historische Essays und geistvolle Feuilletons verdanken, verdient es, der Vergessenheit entrissen zu werden. Nicht nur weil sie aus Hohenlohe stammt, Heinrich Heine ihre Arbeiten gelesen und Karl Kraus sie in seiner «Fackel» abgedruckt hat, sondern auch weil dieser Autor in seiner Biographie wie in seinen Werken die Ausnahme von der deutschen Regel darstellt. Der Journalist Martin Blümcke, der sich seit Jahren damit beschäftigt, faßt das Phänomen Weber kurzweilig und kritisch, kontrapunktisch und kreativ zusammen.

1767 (zwei Jahre vor Napoleon, den er verachtete) in Langenburg als Sohn eines in fürstlichen Diensten stehenden Rentmeisters geboren, schien ihm eine Beamtenlaufbahn vorgeschrieben. Er studierte in Erlangen Rechtswissenschaft, wechselte an die Universität Göttingen, die damals nicht nur wegen Lichtenberg als Hochburg der Aufklärung galt, mußte aber aus Geldmangel eine Hauslehrerstelle bei einem Bankier aus Lyon annehmen. Auf Reisen lernte er Paris, die Provence und Zürich kennen und kehrte nach zwei Jahren über Italien nach Deutschland zurück, wo er Privatsekretär des Grafen zu Erbach-Schönberg wurde und in Mergentheim Gelegenheit hatte, die Geschichte der Ordensritter zu studieren. Er brachte es sogar zum Regierungsrat, wurde nach Bad König im Odenwald beordert, wo er sich ziemlich verloren vorkam (*Ich habe bisher in der Welt gelebt, hier wohne ich auf dem Dorfe*).

Die entscheidende Wende in seinem Leben trat ein, als eine ihm auftragene Bildungsreise mit einem jungen Erbgrafen nicht zum gewünschten Erfolg führte. Er zog sich 1804 zu seiner Schwester nach Jagsthausen zurück, ging mit ihr und ihrem Mann, einem Beamten, nach Weikersheim, Künzelsau und schließlich Kupferzell, wo er, ledig geblieben, 1832 (im Todesjahr Goethes) starb.

Karl Julius Weber war ein gebildeter, weitgereister Mann, er kannte die europäischen Metropolen von Paris bis Lon-

don, von Wien bis Berlin, er reiste, der Mode der Zeit gemäß, vor allem zu Fuß. In seiner Bibliothek standen 11 000 Bände, von Homer bis zu den Autoren seiner Zeit. Die meisten las er in der Originalsprache, in Hebräisch, Griechisch, Latein, Spanisch, Italienisch, Französisch, Englisch. Als Abgeordneter im Stuttgarter Landtag betätigte er sich auch politisch. Zu Lebzeiten berühmt wurde er durch seine Reisebeschreibung *Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen*, eine ideale Mischung aus Information und Unterhaltung, die über viele Jahrzehnte dem Bildungsbürger als Vademecum diente. Er verfaßte eine Geschichte der *Möncherey*, schrieb über das *Ritterwesen* und das *Papstthum*. Sein Lebenswerk jedoch ist der *Demokritos*, der lachende Philosoph; in ihm zog er kritisch-ironisch die Summe seiner Erfahrung und Belesenheit. Seine gesamte literarische Tätigkeit ist in 30 Bänden publiziert worden.

Martin Blümcke, dem Autor des Marbacher Magazins, gelingt es auf überschaubarem Raum glänzend, Person und Werk Webers aus dem Geist der Aufklärung zu beschreiben, ohne die Schwächen zu übersehen und die Merkwürdigkeiten zu unterschlagen, die Webers Biographie kennzeichnen und ihn vom weitgereisten Weltmann zum Einsiedler werden ließen.

Der «lachende Philosoph» erklärt diese Merkwürdigkeit selber so: *In meinem 37. Jahre fiel ich wie vom Himmel in ein Dorf und wollte als verdorbener Städter verzweifeln – kaum nach einem Jahr vergaß ich bei Metzelsuppen die herrlichen dinners diplomatiques, auf Schwein reimt Wein, auf Wurst Durst.* Doch hinter dem *Dorf-Nemo*, wie er sich selber nennt, steckt einer der hellsten Essayisten-Köpfe des Jahrhunderts, der sich ebenso für die Rechte der Autoren einsetzt, wie er sich den Ansichten eines Rousseau verpflichtet weiß. *Rettung liegt nur in der Rückkehr zur alten Einfachheit und zur Natur*, schreibt er. Als Humorist ist er seelenstark: *Mit einem Seufzer umfaßt der Humorist die Welt, und mit einem Lächeln verwischt er eigenes Unglück und fremdes.* Sein aufgeklärter Geist berechtigt ihn zu der Gewißheit: *Der Tod ist kein furchtbares Knochengeriße, sondern ein freundlicher Genius, der uns die lebensmüden Augen zudrückt zum ewigen Schlafe.* Heinrich Domes

EVA WALTER: **Isolde Kurz und ihre Familie. Biographie.** Stieglitz Verlag Mühlacker 1996. 370 Seiten mit 9 Abbildungen. Efalim DM 38,-

Um es gleich vorwegzunehmen, so wünscht man sich Sachbücher: einerseits informativ, an Fakten orientiert, kenntnisreich, andererseits anschaulich, lesbar, unterhaltsam. Ja, diese Biographie der Isolde Kurz, diese Darstellung ihrer Familie liest sich spannend und locker wie ein Roman.

Die ersten Kapitel, etwa ein Drittel des Buches, sind ganz und gar den Eltern gewidmet. Die Autorin beschreibt die Herkunft und den Werdegang der beiden und erzählt, wie die 22jährige Marie von Brunnow (1826–1911), litera-

risch interessierte Pazifistin und Sozialistin, *ihrem verehrten Dichter Hermann Kurz* (1813–1873), dem *blauen Genie* des Evangelischen Stifts zu Tübingen, *nachstellt*, wie sich die beiden kennenlernen, wieder aus den Augen verlieren und schließlich endgültig finden. Quellengetreu schildert sie die familiären Verhältnisse: die unkonventionelle Mutter, die sich *am Puls der Zeit* zunächst in der 48er-Bewegung als *rote Republikanerin* stark engagiert, dann aber aus der Politik in die Familie zurückzieht und dort auch die inneren und äußeren Voraussetzungen für die spätere schriftstellerische Karriere der Tochter schafft. Weiterhin die Tätigkeit und politische Ambitionen des Vaters als Autor, Redakteur, Übersetzer und Lyriker, als Angestellter der Tübinger Universitätsbibliothek, zermürbt im Kampf um das tägliche Brot und um die Anerkennung als Schriftsteller, sowie die ganz unterschiedlichen vier Brüder.

Im Mittelpunkt des Buches steht aber natürlich die 1853 in Stuttgart geborene Isolde Kurz selbst. Nachgezeichnet wird, wie diese im Kreis von vier sich zeitweilig heftig bekämpfenden Brüdern aufgewachsen ist, 1877 nach Florenz kommt – ihr elf Monate älterer Bruder Edgar (1853–1904) hatte sich dort als Arzt niedergelassen –, in der deutschflorentiner Künstlerkolonie zur gefeierten Lyrikerin, schließlich mit ihren *Florentiner Novellen* (1890) zur Erfolgsautorin wird und dieses auch nach ihrer Umsiedlung nach München 1919, ja bis zu ihrem Tode in Tübingen 1944 bleibt.

Eva Walter stützt sich auf historische Quellen und wertet sie bei aller schriftstellerischer Freiheit sehr genau, auch wenn sie Hermann Kurz irrtümlich ein Monatsgehalt von 900 Gulden zubilligt und dieses in Wirklichkeit sein Jahresgehalt war (S. 116). Ihre biographische Darstellung lebt vor allem auch dadurch, daß sie nicht nur das Verhältnis von Isolde zu ihren Eltern, ihren Brüdern, zu den Männern beschreibt, sondern auch die Zeitverhältnisse, die Lebensumstände ausleuchtet. Leider werden die letzten Jahrzehnte Isoldes lediglich kurz skizziert. Dies ist schade, nicht nur weil 1931 ihr stark autobiographisch gefärbter Roman *Vanadis* zum sensationellen Erfolg wurde, sondern weil sich daran auch hätte stärker festmachen lassen, wie sehr Schriftsteller ideologisch vereinnahmt und instrumentalisiert werden können.

Wilfried Setzler

HEINRICH TÖLKE: **Göbrichen/Neulingen. Monographie eines Dorfes und einer Landschaft im Norden Pforzheims.** Zwei Bände. Verlag Bernhard Gengenbach Bad Liebenzell 1995. Band I: 458 Seiten mit 174 Bildern und Zeichnungen, 59 Faksimiles, 113 Karten und Skizzen, 93 Tabellen und Listen. Pappband DM 68,-; Band II: 404 Seiten mit 134 Bildern und Zeichnungen, 78 Faksimiles, 34 Karten und Skizzen, 111 Tabellen und Listen. Pappband DM 68,-; beim Bezug beider Bände: DM 125,-

In den letzten Jahren sind viele und umfangreiche Ortschroniken, Heimatbücher und Dorfgeschichten erschienen, doch die hier vorliegende zweibändige Monographie ist in ihrer Datenfülle, ihrer Quellenliebe und ihrem Materialreichtum bislang unerreicht. Allein das Inhaltsverzeichnis der beiden großformatigen Bände (DIN A4) benötigt, zweispaltig, neun (!) Seiten.

Zwar verzichtet der Autor, Lehrer in Göbrichen, auf Fußnoten und Anmerkungen, doch packt er alle ihm bekannten Angaben, Daten, Nachweise und Signaturen in den Text. Die Bände gleichen stellenweise verknappten Quelleneditionen. So reiht der Autor Lagerbuchauszüge oder Urkundenregesten aneinander, statt daß er daraus zusammenfassende Erkenntnisse gewinnt und weitergibt. Andererseits, wer sich für spezielle historische Ereignisse, strukturelle Elemente oder wirtschaftliche Verhältnisse interessiert und die Bücher als Nachschlagewerke benutzt, erhält zuverlässige Angaben und erschöpfende Auskünfte. Auch der Heimatkundeunterricht kann die Bände gewinnbringend «ausschlachten», ihm wird Material in Hülle und Fülle geboten. Ja, Menge und Genauigkeit kennzeichnen die Bände, bilden ihren besonderen Wert, machen dem Leser aber auch große Schwierigkeiten, beeinträchtigen den Lesefluß und nehmen die Leselust.

Gegliedert sind die beiden Bände in 19 Kapitel, die ihrerseits wieder – in ein strenges, bis zu drei weitere Stufen umfassendes Dezimalsystem – unterteilt sind. Der erste Band beginnt mit einer Ortsbestimmung: Wo liegt Göbrichen, wer hat das Dorf gegründet, was bedeutet sein Name, wie sieht sein Siedlungsbild aus? Es folgen Kapitel zu den *natürlichen Lebensgrundlagen*, über *Natur und Landschaft in Einzelbildern* und über die Katharinentaler Senke als eine *landschaftlich und geologisch ganz besondere Hochebene*. Weiter beschreibt der Autor das landwirtschaftliche Leben, wobei er neben allgemeinen Bedingungen – Dreifelder-Wirtschaft, Leibeigenschaft, Steuern, Fronen – vor allem auf *Einzelbilder bäuerlichen Lebens* – Backhäusle, Dreschhalle, Mundart, Familienkundliches – und Einzelfälle eingeht. Ein eigenes Kapitel ist dem Wald und seiner Nutzung, zwei Kapitel sind der Flur, ihrer Entstehung, Entwicklung und Aufteilung gewidmet. Der zweite Band behandelt den abgegangenen Ort Neulingen, die Grundherrschaft, die 1527 vom Kloster Herrenalb an die Markgrafen von Baden kam, das Hofgut Katharinental, die kirchlichen und schulischen Verhältnisse, Auswanderungen, die *Herausbildung der Staatlichkeit* und besondere Ereignisse. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Anhang *Leben in Göbrichen 1992* schließen den Band ab.

Geeignet sind die beiden Bände als Geschichts- und Quellenwerk nicht nur für Göbrichen, sondern auch für die Nachbarorte Nußbaum, Bauschlott, Ruit, Dürren, Kieselbronn, Enzberg, Ispringen, Eutingen, Eisingen und Pforzheim, mit denen sich eigene Abschnitte befassen.

Wilfried Setzler